

gebrummt ob des geringen Laroedgeldes. Außerlich war das Geschäft sehr wenig elegant. Der sehr lange schmale Laden war durch die Verkaufstafel und die Arbeitsplätze fast gefüllt, eine schmale Wendeltreppe führte in die erste Etage. Diese Wendeltreppe lehrte der Markthelfer Gregor täglich, mit der untersten Stufe beginnend, von unten nach oben. In die oberen Räume, drei große Zimmer nach dem schönen Stefansplatz, einige Kammern und ein unglaublich schlechtes, unvermeidliches stilles Gemach umfassend, gelangten von den Kunden nur ganz wenige, die die Erlaubnis hatten, auf dem Lager, stundenlang auf den Leitern stehend, zu stöbern. Ich war einmal sehr erstaunt, als meine Leiter sich plötzlich senkte und das ganze Regal zurückneigend sich als Türe in eine ganz finstere Kammer entpuppte. Diese Einrichtung stammte aus den Zeiten des Vormärz und diente zum Verbergen verbotener Ware.

Das trotz mangelnder Buchführung seine Besitzer bereichernde herrliche Geschäft war bei meinem Eintritt im Besitz der beiden Brüder Fritz und Moritz Gerold. Zwei verschiedenere Persönlichkeiten als diese konnte man sich nicht denken. Sie wurden von ihren beiden Geschäftsführern, auch wohl von uns Jüngeren Herr Fritz und Herr Moritz genannt. Herr Fritz, der Ältere, war ungemein lebhaft, gab nichts auf seine äußere Erscheinung und kannte nur seine geschäftliche, politische und obstzüchterische Arbeit. Immer war er rastlos unterwegs, von dem Verlagsgeschäft und der Druderei im eigenen Hause am Postplatz ins Sortiment am Stefansplatz, dann nach dem Rathaus und andern Orten eilend. Er war als Gemeinderat politisch, namentlich bei der damals spielenden Wasserversorgung Wiens, sehr tätig und von Einfluß. Das Geschäft hatte hiervon nicht geringen Vorteil. Als das alte Geschäftshaus niedergerissen wurde, um in ein neues an derselben Stelle, nur um Straßenbreite zurückliegendes Haus zu kommen, setzte er es durch, daß das Gerold'sche Geschäft zum Teil stehen bleiben konnte, sodaß der Umzug aus dieser Ruine ins neue Haus leicht bewerkstelligt werden konnte. »Der Eingang hinten ist jetzt vorne!« Dieses klassische, von Herrn Fritz verfaßte Plakat stammte aus dieser Zeit. Demuth war entzückt davon, entfernte es aber, um es sich sorgfältig aufzuheben. Herrn Fritzens obstzüchterische Tätigkeit war in ihrer Art ebenso großartig wie seine geschäftliche. In Neuwaldegg, wo beide Brüder ihre schönen Villen besaßen, züchtete er an Spalieren und in Gewächshäusern die feinsten und seltensten, überall prämierten Früchte.

Ganz besonders bewunderte ich Herrn Fritz als 1866 Napoleon III. sein höchst überflüssiges Leben Cäsars herausgab. Herr Fritz reiste sofort nach Paris, und durch die Hilfe der österreichischen Botschaft schlug er alle Konkurrenten; in seinem Verlage erschien eine französische Ausgabe und die deutsche Übersetzung. Nun mußten alle Wasser springen und alles helfen, daß am gleichen Tage mit dem französischen Original die Wiener Ausgabe erscheinen konnte. Ob das Haus Gerold mit dem Buche einen großen Gewinn gemacht hat, weiß ich nicht, die Ritterschaft der Ehrenlegion blieb nicht aus. Habent sua fata libelli. Eine ganz sonderbare Eigenschaft hatte der liebe Mann. Wenn er durchs Geschäft ging, riß er überall von aufliegenden Brieffschaften, Formularen, ja auch von Konten kleine Stückchen Papier ab, laute sie und spuckte sie aus. Es war ihm nicht abzugewöhnen, obwohl ihm Demuth öfters auf die Finger klopfte.

Herr Moritz, der jüngere Bruder, war eine sanftmütige, stille Natur, auch stets fleißig, aber nicht gleich lebhaft und energisch wie sein Bruder. Er genoß sein Leben mehr, machte ein besonders von Künstlern und Gelehrten sehr gern besuchtes Haus, auch schöne große Reisen, die ihn nach Griechenland, Spanien, Frankreich und England führten. Beide Brüder waren verheiratet. Fritz hatte einen Sohn, Moritz zum großen Schmerz seiner geistvollen lieben Frau Rosa leider keine Kinder. Sie war unermülich, das gesellige Leben in ihrem Hause zu beleben und zu schmücken. Ihre Reisen hat sie in lebenswürdigen Büchern geschildert. Von einigen überschwenglichkeiten abgesehen, wird sie jeder künstlerisch Warmempfindende noch heute mit Genuß lesen.

462

Beide Brüder aber waren die lebenswürdigsten Prinzipale, die man sich nur vorstellen konnte. Solche stete Freundlichkeit und Liebe, wie sie sie gegen jeden ihrer Angestellten, der es irgend verdiente und dankbar annahm, bewiesen, wird kaum zum zweiten Male zu finden gewesen sein. Ich hatte das Glück, von beiden in ihr Haus gezogen zu werden. Wie war das im Sommer schön, wenn ich Samstag nachmittags im Omnibus nach Neuwaldegg fuhr, um bei Herrn Fritz oder Herrn Moritz einen fröhlichen Abend, einen der herrlichen Umgebung gewidmeten Sonntag mit den lieben Wirten und interessanten Gästen zu verbringen! Ich staune noch heute darüber und gedenke ihrer in größter Liebe und Dankbarkeit. Ganz besonders kam ich Herrn Moritz und seiner Frau Rosa nahe, die auch im Winter mich regelmäßig an ihren geselligen Abenden teilnehmen ließen. Da konnte man immer interessante Gäste kennen lernen, Künstler, Gelehrte, die ich nicht aufzählen kann. Welche Förderung war dies für mein geistiges Leben, meine gesellschaftliche Bildung! Nur eines Mannes will ich hier gedenken: Johs. Brahms', den ich einige Male antraf. Brahms konnte mitunter ein recht ungenießbarer Gast sein. War er verstimmt, so setzte er sich wohl nach der Tafel in eine stille Ecke und schlief ein. Frau Rosa suchte immer ihre Gesellschaften durch eine Anzahl junger hübscher Mädchen, an denen es ja in Wien nicht fehlte, zu schmücken. Schnell wurden sie kostümiert, Blumenkränze gewunden; man weckte den schlafenden Meister durch den Gesang einer seiner schönen Frauenchöre. Aber der Erfolg war kein besonderer. Brahms hatte eben keinen guten Tag und verschwand bald. Tanzen, Theaterspielen, lustiger Verkehr mit hübschen Mädels aus den besten Familien, was konnte einem jungen Menschen mehr geboten werden?

Herrlich war es auch, wenn Herr Moritz nachmittags gegen sechs Uhr im Geschäft an mich still herantrat: »Gehens nach Haus und ziehens Ihren schwarzen Rock an und kommens in die Burg«. Im ersten Range hatten die Brüder Gerold eine Loge; ein gar teures, nur den vornehmsten Häusern mögliches Vergnügen, und sie waren menschenfreundlich genug, uns einfache Buchhandlungsgesellen hier in nächster Nähe der Exzellenz-Herren und Damen und der Komtessen und Baronessen: Mizi, Leoni, Pepi sitzen zu lassen. Die Burg hatte damals ihre große Zeit. Was habe ich auf diese Weise alles an Mustervorstellungen und großen Meistern genossen!

(Schluß folgt.)

## Barsortiments-Musikalien-Lager-Verzeichnis 1917/18. Leipzig, Stuttgart, Berlin.

Musikalien-Verzeichnis 1918. J. Bachmann & Co., G. m. b. H., Berlin, — Koch, Neff & Oetinger, G. m. b. H., Stuttgart, — K. F. Koehler, Leipzig, — L. Staackmann, Leipzig, — F. Volckmar, Leipzig. Ausgegeben im Mai 1918 unter Berücksichtigung der Preisänderungen u. Teuerungszuschläge. Lex.-8°. 104 S. Leipzig, Barsortiments-Katalog-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Das hier vorliegende neueste Musikalien-Verzeichnis der im Titel genannten Barsortimente ist gegen nicht weit zurückliegende Jahre im Umfang beträchtlich gewachsen. Schon die angegebene Seitenzahl deutet auf besonders reichen Inhalt. Kaum einer der namhaften Tonsetzer aus Vergangenheit und Gegenwart, sofern ihre Werke beliebt und der Hausmusik zugänglich sind, dürfte in der langen Reihe von Urhebernamen unvertreten sein. Dazu kommen viele Musikgelehrte, Fachschriftsteller und Lehrer mit ihren Werken. Aber auch Kirchenmusik (Orgel) und ganze Partituren von Opern, Konzertstücken und Chören fehlen nicht. Kompositionen und Partitur-Auszüge für Klavier, Geige und andere Handinstrumente, Schulen, Gesangnoten mit Klavierbegleitung bilden natürlich den Hauptbestand.

Auch der Notendruck, ganz abgesehen von den Mehrkosten des Einbands, des Papiers und anderer Betriebsausgaben, hat sich verteuert und in zahlreichen notgedrungenen Preiserhöhungen entsprechenden Ausdruck gefunden. Ein dem Titel vorgelegtes rotes Blatt verzeichnet 16 Preisänderungen, die erst während des Druckes gemeldet worden sind.